



Nummer
Sonnabend,

208.
30. August 1817.

Erinnerung an Sie.

Die Nymphe, die mit Silberfüßen
 Vom Berghaupt eines Riesen springt
 Und mit des Nachbarland's Ergüssen
 Die Urne füllend vorwärts dringt;
 Sich dann zu attischen Gefilden
 Durch Felsenthore brechend kehrt,
 Und den umdräuenden Gebilden
 Mit blankem Zauberspiegel wehrt:
 Dann — an der Leiste der Gewänder
 Mit Königs-Solitaire verziert,
 Und Lilienkron' — die grünen Ränder
 Mit vollem Fürstenschmuck garnirt,
 Und dann am hochgeschürzten Busen
 Mit wundervoller Zone prangt,
 Und rechts und links durch's Spiel der Musen
 Zu Freuden des Olymps gelangt,
 Mit Lorbeer- und Olivenkränzen
 Die jugendlichen Schläfe schmückt,
 Und süßen Most bei frohen Tänzen
 Aus Libers milden Trauben drückt: —
 Die so in voller Reize Blüthe
 Im Schuß der Kautenkronen strahlt,
 Und ihres Herrschers Kraft und Güte
 Im Spiegel ihrer Fluthen mahlt;
 Die dann — von mächt'gen Adler-Flügeln
 Beschattet — breiter zwar sich dehnt,
 Doch schmerzlich noch sich nach den Hügeln
 Des schönen Jugend-Landes sehnt —

Und sehnt, wo ihre Wasserfelder,
 Die Pallas mit der Aegis deckt,
 Und Leopard und weißer Zelter
 Sich nachbarlich am Ufer streckt:
 Und noch sehnt, wo mit reicher Habe
 Sie Hermes täglich übergießt,
 Und endlich mit dem Schlangenstabe
 Ihr auf die große Pforte schließt: —
 Die Nymphe sah' ich jüngst — berufen
 Von gastlicher Geselligkeit —
 Und an des Musentempels Stufen
 Ward da ihr dieses Lied geweiht!
 Ich sah' sie unterm Kautenkränze
 Sich sonnend königlich und frei —
 Und — fühlte, daß mehr als das Ganze
 Die Hälfte mir am Herzen sey.

Simplicissimus.

Asmund Thyrsklingurson.

(Fortsetzung.)

Ihr übertreibt wohl überall, Herr Wetter, sagte Di-
 na, und eben wollte dieser die Beschuldigung mit Be-
 theurungen ablehnen, als der Stiftsamtmann eintrat,
 an den er sich nun mit überströmender Beredsamkeit
 wandte, um sich über die aufgedrungene Vertretung
 zu beklagen. Aber der ernste Oheim gebot dem
 Neffen Schweigen, und sprach zu Dina: Morgen ist
 der achte Juli, an dem ich mich zu Hegung des Al-
 thing und Prestostefns nach Thing Walla begeben

muß. Ich mag Dich weder hier Deinem Heimweh überlassen, noch Dir anmuthen, durch die ganze Gerichtszeit zu Thing Walla auszuhalten, wo des Landes ernste Angelegenheiten, die dort verhandelt werden, Dir wenig zur Unterhaltung gereichen dürften. Ich bin daher Rath geworden, Dich unter des Betters Begleitung eine Reise nach dem größten Naturwunder der Insel, vielleicht der Erde, antreten zu lassen. — Doch nicht nach dem Hekla? frug rasch der Nefte. Da würde ich doch ehrfurchtsvoll bitten, mir Herrn Asmund Thyrsklingur zu substituiren, der für dergleichen anmuthige Lustreisen eine größere Leidenschaft hat, als ich. — Wenn mich Eure Vorschnelle und Verzagtheit hätte ausreden lassen, strafte ihn der Ohm, so wüßtet Ihr schon, daß ich bloß den Riesenspringquell Geysir meine. — Ach, das lasse ich mir gefallen! rief der Nefte. — Bei dem hat es doch also keine Gefahr? frug Dina, und Tordenstiold erwiederte: Um jeder möglichen auszuweichen, oder nöthigenfalls zu begegnen, habe ich Deinen Führer von Holmshafen, den jungen Thyrsklingur, auffordern lassen, Dein Cicero zu seyn. Er ist des Landes wohl kundig, und wird Dich, wenn Du den Geysir genugsam betrachtet, zu mir nach Thing Walla bringen. — Dina, deren Antlitz bei der Ankündigung des anziehenden Führers ein liebliches Roth überflog, wendete sich aus weiblich zartem Instinkt an Mutter Annen, und lud sie, wie zum Schutz, zur Mitreise ein. Diese aber lehnte die freundliche Ladung ab, weil ihre kranke Brust das Reiten ohne Beschwer nicht mehr ertragen könne. — Der Stiftsamtman befahl, sich morgen mit dem frühesten zur Abreise bereit zu halten, und der Kammerjunker erklärte, daß er vorher zur Erholung von den Freuden der Hochzeit, und zur Vorbereitung auf die morgende Lust, nothwendig wenigstens sechzehn Stunden schlafen müsse. Dina aber versank, das Engelsköpfchen auf die kleine Hand gestützt, in liebliche, wache Träume.

Mit dem Grauen des früh beginnenden Sommertages hatte Dina mit einer isländischen Magd, dem Kammerjunker und dem schönen bleichen Asmund die Reise angetreten, und Bjarne Halmarson, ein alter rüstiger Cestamatur regierte mit Hülfe eines treuen Hundes die Pack- und Beyrosse. Als die Morgensonne mit ihrem Rosenpurpur die fernen Gletscher übergoss, langten sie bei dem See Laugarwata an, der ihnen einen prachtvollen Anblick darbot. Der Aether war rein und klar, jedes Lüftchen

schwieg. Einem Krystall hellen Spiegel gleich, lag die große Wasserfläche vor ihnen, auf der eben einige Schwäne in stolzer Ruhe vorüber seegelten. Rund um den See stieg an acht verschiedenen Orten der Dampf der warmen Quellen auf, der sich hoch in die Luft verlor. Ueberall sprangen glänzende Wasserstrahlen empor, und im Entzücken über das seltene, reizende Schauspiel hielten Dina und Guldenring die Koffe an. Nicht wahr Fräulein? Mein Vaterland ist doch schön! frug Asmund heransprengend, und ein freundlicher Blick bejahte die Frage, während Guldenring von Bjarne wissen wollte, welcher dieser Springquellen der große Geysir sey. Darüber brach dieser in ein lautes Gelächter aus, und versicherte ihn, daß sich der ganz anders annehme. Bei der nächsten der Quellen, in der, zum Frühstück für die Reisenden einige Lachsforellen und ein Schneehuhn in wenig Minuten gar gekocht waren, trennte sich Asmund von der Gesellschaft, um, wie er sagte, am Ort der Mittagsruhe das Nöthige vorzubereiten, und jagte windschnell davon. Guldenring, der sich, trotz der noch nie gesehenen Naturschönheiten, zu langweilen anfing, bat Bjarne, ihm aus der isländischen Art poetique der Edda etwas zum Besten zu geben. Ich will Euch aus dem Liebesliede Lyodalikil einige Strophen singen, erwiederte dieser bereitwillig, und begann mit ernstem Gesicht und traurig eintöniger, von jedem Wohlklang verlassener Weise:

Heingi eg hamri fringdan
Hanga riupu tangar
Gryemis Sylgs a Galga
Gymnung bruar Linna

Halt, halt Freund! unterbrach ihn der Kammerjunker. Das klingt zwar wie isländisch, aber ich will verdammt seyn, baarsfuß auf den Hekla zu wallfahrten, wenn ich ein Wort davon verstehe. — Der Fehler liegt bloß darin, daß Ihr es nicht versteht den Verstand zu suchen, erwiederte Bjarne ärgerlich. Nach Skalden Art sind die Worte versetzt, und der Sinn ist eigentlich:

Ich hänge die rundgehämmerte Schlange am Ende der Brücke des Berghuhns am Galgen des Schildes Odens.

Worte, Worte, sagt der Dänenprinz Hamlet beim Shakespeare, witzelte der Kammerjunker. Der gute Skalde muß im Fieberparoxysmus gesungen haben. Ich kann darin keinen Sinn finden. — Ihr seyd recht schwer im Begreifen, grämelte Bjarne, die runde, gaffende Schlange ist eine zierliche Beschrei-

dung des Begriffes: Ring. Die Brücke des Berg-
 hühns ist die Hand, auf der der Jäger den Falken
 trägt. Es ist also sonnenklar, daß ihr Ende oder
 Zunge der Finger seyn muß. — Mein Himmel,
 hier ist ja gar nicht von einem Falken, sondern von
 einem Berghuhn die Rede, remonstrirte der Kam-
 merjunker. — Der Skalde hat die Erlaubniß, ein
 Geschlecht für das andere zu setzen, docirte Bjarne,
 der Galgen des Schildes ist der Arm, an dem der
 Schild gleichsam aufgehoben getragen zu werden
 pflegt. — Also will das Ganze weiter nichts hei-
 ßen, als: Ich stecke den Ring an den Finger? frug
 Guldenring mit sehr getäuschter Erwartung. —
 Nicht anders, erwiederte Bjarne ernst und stolz. —
 Und das heißt Ihr Poesie? rief jener. Nun so
 bleibt mir mit Eurer Edda, und überhaupt mit Eu-
 rer ganzen Dichtkunst für immer vom Leibe! — Jetzt
 schwieg, in der innigsten Tiefe seines Gemüths ge-
 kränkt, Bjarne mürrisch, und die Reise ging in
 ununterbrochener Stille weiter, bis um die Mittags-
 zeit in einem schönen grünen Wiesenthal ihnen As-
 mund entgegen kam und sie zum Absteigen einlud.
 — Während wir das Mittagsmahl bereiten, sprach
 er dann mit schlecht verhehlter Verlegenheit und
 brennender Schaamröthe auf den Wangen zu Dina,
 bitte ich Euch, des warmen Bades Euch zu bedie-
 nen, das ich in des Thals verborgenster Klust für
 Euch bereitet, und das Euch nach der Last und Hi-
 ße der Reise sehr heilsam seyn wird. Gern hätte
 ich den glücklichen Platz mit des Landes schönsten
 Kränzen geschmückt, aber die Natur, die so man-
 nigfaltige Schönheiten aus ihrem reichen Füllhorn
 auf diese Insel ausgegossen, versagte ihm der Blu-
 men Pracht, die hier doch nur blühen würden, um
 sich von höhern Reizen verdunkelt zu sehn. — Wie
 es scheint, will Asmund die isländische Poesie wie-
 der bei Euch in Achtung bringen, scherzte Dina ge-
 gen Guldenring, und Ihr müßt gestehn, daß ihm
 der Versuch nicht mißlungen ist. — Ei, ei, rügte
 Bjarne mit aufgehobenem Finger: Asmund Thyrs-
 klingurson! Ihr wagt ein kühnes Anerbieten an das
 Fräulein! Auf unserm Eiland pflegt sonst nur der
 Liebhaber der Geliebten ein solches Bad zu bereiten.
 — Wenn dem so ist, Ruhme, rief Guldenring er-
 hitzt, so könnt ihr Euch des Bades wohl nicht be-
 dienen, ohne den Anstand zu verlegen. — Eine
 schnöde abschlägliche Antwort wäre wohl ein schlech-
 ter Lohn für die gute Meinung, die sich hier so of-
 fen ausspricht, antwortete Dina ernst, und ließ sich
 von Asmund das Bad zeigen, in das sie, von der

Magd begleitet, hinabstieg. — Freundlich sprach sie
 die wunderklare Wasserfläche in ihrem natürlichen
 Becken von Basalt an, das in bunter wilder Pracht,
 mit inkrustirten Blättern, rothem Ocker und gelbem
 Schwefel prangte. Lieblich spielten die lauwarmen
 Silberwellen um den schönen Gliederbau, und ein
 noch nie gekanntes Wohlbehagen, durch eine Mi-
 schung von Sehnsucht und süßer Bangigkeit gesteigert,
 bemeisterte sich ihres Herzens, das, von dem
 ungewohnten Gefühl gepreßt, in raschen, starken
 Schlägen den Schneebusen zu zer Sprengen drohte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Lieferant beim Frieden.

Bleich entfärbt sich Dills Gesicht;
 Nichts, ruft er, ist mehr zu hoffen.
 Wie? — der Krieg hat ihn ja nicht,
 Nein, der Friede nur getroffen.

M. B.

Notiz für Uebersetzer.

Das in Paris oft gegebene Schauspiel: La fille
 du désert ou les Germains, ist weiter nichts, als
 eine auf ungeschickte Weise verkappte und verball-
 hornte Uebertragung der Kreuzfahrer des Herrn von
 Rozebue auf die französische Bühne.

F.

A n e k d o t e.

Gustav Wasa nahm einst, nicht lange vor der
 durch ihn eingeführten Reformation, eine Mahlzeit
 ein bei dem Erzbischof von Upsala. Der stolze Prä-
 lat setzte seinen Prachtstuhl dem Könige gegenüber,
 und hatte für sich selbst das reichste Geschirr und die
 glänzendste Bedienung. Darauf erhob der Erzbi-
 schof seinen Becher und sprach zu Gustav: Unser
 Gnaden trinkt Euer Gnaden ein glücklich Jahr zu.
 Da sprach der König lächelnd: Euere Gnade, Herr
 Erzbischof, und unsere Gnade möchten nicht Platz
 haben unter einem Dache.

L.

C h a r a d e aus Erhard's Nachlasse.

Auf einen Geizhals.

Mit den zwei ersten erwittert von fern er die letz-
 ten zwei Sylben;
 Gebet der Letztern ihm viel: schmerzt ihn das
 Ganze nicht mehr.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Prag, am 25. August 1827.

Madame Sophie Schröder, die brave deutsche Künstlerin und Frau, weilt wieder einmal in unsern Mauern und wir freuen uns des vorübergehenden Besites herzlich, um so herzlicher, da wir mit der lebhaftesten Theilnahme bemerken, daß diese edle und kräftige Natur den Fehler, einer in manchen Momenten über die Grenzen des Schönen schweifenden Heftigkeit, welcher sonst als einziger Flecken ihrer Kunstleistungen gerügt worden, gänzlich bemeistert hat. — Wir sahen sie bisher als Elementine von Aubigny, als Bertha in der Ahnfrau, Isabella in der Braut von Messina und Bibiana in den Räubern auf Maria Culin, und wenn sie gleich in allen diesen Stücken ihres Ruhmes würdig erschien, das Herrliche herrlich wieder gab und selbst dem Alltäglichen und Gemeinen einen eignen Reiz ertheilte, so war doch Phädra (welche sie auf Verlangen zweimal geben mußte) die ergreifendste und erfreulichste Erscheinung, indem diese Darstellung zugleich eine höchst interessante Vergleichung zwischen der innern Natur dieser Künstlerin und der zu lösenden Aufgabe darbot. Keine Nation ist so sehr, wie die Franzosen, in ihrer dramatischen Kunst der Bahn der Alten gefolgt; doch kann man auch wohl mit Recht behaupten, bei keiner Nation, wo man sie gastlich aufgenommen, sey der Griechheit so sehr Gewalt geschehen, als bei eben diesen Franzosen; die auf sich selbst beruhende Klarheit und Gediegenheit der Antike verging beinahe unter der Absichtlichkeit, Nüchternheit und jener Bemessenheit, die einen Hauptzug des französischen Charakters ausmacht, und artete endlich in schneidende Kälte aus, die mit allerhand rhetorischem Schmuck und einer falschen Sentimentalität verbrämt, das Wesen des französischen Dramas bildete. In der Phädra lebt wenigstens noch eine heftige Leidenschaft, wenn sie sich gleich mitunter etwas modern ausspricht — diese Rolle nun soll Mad. Schröder spielen, deren kräftige Individualität sich mehr zu dem bewegten Leben der romantischen Kunst hinneigt; was Wunder also, wenn wir in ihr nicht die Heldin der griechischen Mythe, und selten Racines französische Griechin erkennen, und ihr Geist sich eigentlich den Charakter neu erschafft, der sich mehr zu Shakespeare als zu Hellenen und Galliern hinneigt — in jedem Fall ist es ein vollendetes Ganze, das Bewunderung erregt. Minder gelangen schien uns Elvira in der Schuld, wo sie nur in Momenten groß war, und uns mehr als je fühlen ließ, wie sehr Elvira der Rolle Hugo's untergeordnet ist und von ihm erdrückt werden kann. Auch als Orsina in Lessing's Emilia Galotti bewährte sie die großen Fortschritte, die diese ausgezeichnete Künstlerin selbst in den letzten Jahren noch gemacht hat; diese Orsina war einer der ersten Charaktere, den sie vor vier Jahren hier darstellte, doch damals nicht mit der Sicherheit, Wahrheit und Gediegen-

heit, als sie uns gegenwärtig erschien, eine Herrin der Gemüther und Gemüthsbewegungen, die, folglosam ihrem Rufe, mit Lust und Bewunderung abwechseln. Auch als Cleopatra in Corneilles Rodogüne, nach der Bodeschen Uebersetzung, sammelte sich die Künstlerin neue Lorbeern, ob schon das Werk selbst noch weniger als Phädra ansprach.

Was den eigentlichen Zustand unsrer Bühne betrifft, so ist wohl die angenehmste Theaterneuigkeit, welche unser kunstliebendes Publikum jetzt allgemein beschäftigt, daß der so beliebte und vorzügliche Schauspieler, Herr Löwe, sein Engagement bei dem Leipziger Theater aufgegeben hat und wieder hier bleibt; es ist ein sehr günstiges Ereigniß für die Bühne, daß die Direction nichts gespart hat, diesen talentvollen jungen Mann zu erhalten; sein reger Sinn für die Kunst, und sein unermüdetes Eifer, scheinen der Direction manche Verlegenheit zu ersparen; er spielt in Lust- und Trauerspielen, und selbst in der Oper ist seine Erscheinung angenehm, denn ob schon er durchaus kein Sänger ist, so entschädigt seine reiche Laune für diesen Mangel, als Lieders in Elisene oder Rochus Pumpnickel, reichlich, und er gewährte auch in dieser Beziehung dem Publikum manchen frohen und genussreichen Abend. In früherer Zeit waren die Paraderse der Herrn L. meistens nur naive oder komische Rollen, z. B. Peter in Menschenhaß und Reue, Graf von Burgund, Junker Hanns von Birken im Intermezzo, der Knecht in Das war ich u. s. w., und selbst in den kleinsten Parthieen wußte er sein Talent zu bewahren und dem Zuschauer ein Lächeln oder Lachen abzugewinnen. Aber seit einiger Zeit widmet er sich mehr dem tragischen Fach, und erndtet auch darin allgemeine Bewunderung und verdienten Beifall. Wir standen sonst im Wahne, es würde ihm in dem Fache der jugendlichen Helden an dem dazu erforderlichen Feuer fehlen, indessen hat uns die Erfahrung vom Gegentheil belehrt, und wir wünschen nur, daß Herr Löwe durch den Wehrauch, den man ihm in diesem Genre streut, nicht geblendet, aber doch angefeuert werde, auf diesem Wege fort zu wandeln, um in kurzer Zeit als großer Künstler da zu stehen. Sein Roderich im Leben ein Traum, Jaromir in der Ahnfrau, sind vorzügliche Darstellungen, die nicht mehr allein Talent, sondern wahres Kunstgenie beurfunden. Man spricht, er werde in kurzer Zeit den Karl Moor in Schillers Räubern spielen und das ganze Stück eine neue Besetzung erhalten. Wir freuen uns, ihn abermals in einer Rolle zu sehen, wo er um so mehr Anstrengung anwenden muß, sein schönes Talent darzutun, da er so vorzügliche Vorgänger (Mattausch, Esclair, Bayer) gehabt hat. Man kann mit Gewißheit behaupten, daß keine Bühne Deutschlands einen jungen Mann von so entschiedenen künstlerischen Vorzügen aufzuweisen hat, der sich erst seit so kurzer Zeit (sieben Jahre) der Bühne gewidmet hat.

Darstellungen der Königl. Sächs. Hofschauspieler.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt.

Sonnabend, den 30. August. Rodogüne. Tragödie in 5 Akten, nach Corneille, von Bode, Mad. Schröder — Cleopatra.

Auf dem Theater am Linkeschen Bade.

Sonntag, den 31. August. Die Kleinstädter. Lustspiel in 4 Akten, von Kogebue, Herr Plegisch — Spertling.